Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

No. 128. Sonnabend, den 15. März. 1856.

Beim bevorstehenden Ablauf dieses Quartals ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements frühzeitig bewirken zu wollen, da bei späteren Bestellungen die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können. Bestellungen auf die „Stettiner Zeitung" wolle man auswärts bei den Königlichen Postanstalten, hier am Orte in den bekannten Expeditionen aufgeben. Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die „Stettiner Zeitung" beträgt für auswärtige Leser 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., für hiesige 1 Thlr. 10 Sgr., mit Botenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Orientalische Frage.

Die französischen Blätter enthalten Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 3. März. Die Handelskrisis und Stokkung der Geschäfte dauert fort. Die beabsichtigte Emission von 100 Mill. Piaster in Kaimes ist noch nicht ausgegeben, und man behauptete, daß ein Theil des Ministeriums seine Entlassung zu geben Willens sei, wenn nicht in dieser Weise für die laufenden Bedürfnisse Rath geschafft werde. Alphons v. Rothschild, der in den ersten Tagen seiner Anwesenheit in der türkischen Hauptstadt der Regierung zu verstehen gab, er erwarte Eröffnungen wegen einer großen Finanzmaßregel, um die Hülfsquellen des Staates zu ordnen, verhält sich jetzt durchaus zurückhaltend und bereitet sich zu einer zweimonatlichen Reise nach Aegypten und Jerusalem vor. Indessen wird die Pforte von allen Seiten mit Bankprojekten bestürmt. — Aus mehreren Provinzen waren bereits Nachrichten über die feierliche Verkündung des Hat eingegangen; die Muselmänner hatten ihn überall mit Achtung, die Rajah mit lebhafter Freude aufgenommen, ausgenommen jedoch die griechische Geistlichkeit, welche an Macht und Einkommen aus unrechtmäßigen Quellen verkürzt zu werden fürchtet In Konstantinopel selbst hat indessen der Patriarch sich veranlaßt gesehen, den Reformen eine offizielle Huldigung nicht zu versagen; er hat dem Sultan eine von seinem gesammten Klerus unterzeichnete Dankadresse zugehen lassen.

Die Kriegsrüstungen werden in Konstantinopel eifrig fortgesetzt, und die Militair-Verwaltung hat Kontrakte wegen Lieferung einer bedeutenden Anzahl von Wagen und Karren, so wie von Zugpferden abgeschlossen. Von Frankreich und England treffen fortwährend neue Truppen ein, die nach der Krim gehen, um in den Regimentern die durch Krankheiten und Beurlaubungen entstandenen Lücken auszufüllen."

Das Amtsblatt der walachischen Regierung vom 3. März veröffentlicht das Gesetz über die Emanzipation der Zigeuner. Es finden sich darin folgende Bestimmungen: „Die Sklaverei hört auf. Jeder Zigeuner, der sich noch in dieser Kategorie befindet, ist frei und wird sogleich in die Listen der dem Staat Steuer zahlenden Individuen eingetragen. Die Entschädigung, die den Eigenthümern derselben bewilligt wird, beträgt 10 Dukaten für jeden Kopf. Zur Abtragung dieser Summe fließen alle Steuerzahlungen der Zigeuner in den Fond, der seit 1847 für deren Befreiung kreirt ist, und dem bereits 931,050 Piaster jährlich zugehen; auch andere disponible Fonds werden zu dem gleichen Zwecke verwendet werden. Jeder Eigenthümer, der dem Staate durch unentgeltliche Freilassung der Zigeuner ein Opfer bringt, wird in ein eigenes Buch mit goldenen Buchstaben eingetragen, welches in vier Exemplaren ausgelegt wird, wovon eines in der Metropole, die anderen drei aber in der Rimniker, Argischer und Buzeuer bischöflichen Kirche niedergelegt werden. Diejenigen Zigeuner, welche in Dörfern, in Häusern oder Erdhütten wohnen, bleiben daselbst und werden in das Dorfregister unter die Steuerpflichtigen eingetragen. Jene aber, die ohne festen Wohnort herumwandern, werden in Städte oder Dörfer, je nach ihrem eigenen Wunsche ansässig gemacht und dürfen während der Dauer von zwei Konskriptionsperioden (20 Jahren) nicht an einen anderen Ort übersiedeln. Ein Tag wird bestimmt werden, an welchem in jedem Jahre das Andenken an das Aufhören der Sklaverei in dem Fürstenthume feierlich begangen wird. An diesem Tage wird in allen Kirchen großer Gottesdienst gehalten und es werden die Namen derjenigen Wohlthäter verlesen werden, welche ihre Leibeigenen unentgeltlich freigelassen haben, indem für dieselben der Segen des himmlischen Vaters erfleht wird. Die Regierung wird einem jeden dieser großmüthigen Eigenthümer ein Diplom ausstellen, in welchem sie ihren Dank öffentlich ausspricht, damit sich in deren Familien von Generation zu Generation das Andenken an die edlen Gefühle dieser ächten Patrioten erhalte. Außerdem wird die Regierung solche Schenkungen von Leibeigenen, sei es von wem immer, mit Dankbarkeit anerkennen und für größere Gaben auch Belohnungen ertheilen, nach dem Maßstabe der auf dem Altar der Humanität dargebrachten Opfer.

Deutschland.

§ **Berlin**, 14. März. (Herrenhaus.) Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der 14ten Kommission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Landgemeinde-Verfassung in den sechs östlichen Provinzen. Die Kommission empfiehlt unveränderte Annahme des Gesetz-Entwurfes, wie solcher aus den Beschlüssen des Hauses der Abgeordneten hervorgegangen. (Referent Herr Freiherr v. Gaffron.) Der Referent bemerkt beim Beginne der allgemeinen Debatte, daß die vorliegende Gemeinde-Verfassung nicht blos auf frühere Rechts-Verhältnisse basire, daß dieselbe vielmehr sich aus dem innern Leben des Volkes herausgebildet habe. Dennoch hatten sich die Grundzüge der früheren Gemeinde-Verfassungen darin erhalten. Die Vorlage habe nicht die Tendenz, das alte Bestehende in starrer Abgeschlossenheit festzuhalten, sondern dem gefühlten Bedürfnisse Rechnung zu tragen.

Herr Tellkampf erklärt sich gegen die Vorlage, weil dieselbe keine Basis für eine freie Gemeinde-Verfassung darbiete.

Herr Graf Itzenplitz glaubt, daß die Vorlage den richtigen Weg anbahne. Er hebt hervor, daß eine allgemeine Gemeinde-Verfassung für den preußischen Staat eine Unmöglichkeit sei. Die Vorlage berücksichtige die Verhältnisse der östlichen Provinzen und bahne wenigstens ein naturgemäßes, gedeihliches Gemeindeleben an. Er hält es für nöthig, daß man die weitere Entwickelung erst abwarte und dann die nöthigen Verbesserungen vornehme. Man möge dahin wirken, daß das Gesetz bei seiner Anwendung den Verhältnissen der einzelnen Landestheile praktisch angepaßt werde.

Minister des Innern v. Westphalen: Nach dem Resultat aller Vorarbeiten komme es jetzt darauf an, die Gesetzgebung praktisch anzuwenden und den Bedürfnissen des platten Landes Rechnung zu tragen und endlich sichere und feste Verhältnisse, Ordnung und Recht zu schaffen. Der Minister erörtert die Gesichtspunkte, von denen die Vorlage ausgehe. Der vorliegende Entwurf habe einer gründlichen Berathung des Staats-Raths unterlegen. Es sei sehr wohl eine Auffassung gegenüberzustellen, sei es von denjenigen, welche unsere Gesetzgebung auf dem Wege der Codifikation wollen, sei es von dem Gebiete der Wissenschaft aus. Unsere Gemeinde-Verfassung beruhe aber wesentlich auf Gewohnheitsrechte. Er glaube daher, daß die Einwürfe der Gegner mehr vom theoretischen Gesichtspunkte ausgehen, als vom praktischen. Die Gesetzgebung aber könne, nach der Ansicht derjenigen Rechtslehrer, welche die Gesetzgebung vom historischen Gesichtspunkte aus vervollkommnen wollen, nicht besser als auf praktischem Wege vervollkommnet werden.

Hiermit wird die allgemeine Debatte geschlossen. Ohne weitere Debatte werden demnächst bei der Spezialberathung die einzelnen §§. des Gesetzes und darauf das ganze Gesetz nach den Beschlüssen des andern Hauses angenommen. — Während der Berathung dieses Gesetz-Entwurfes war der Kommission eine Petition des Vorwerkspächters Wellmann aus Stettin zugegangen, welche beantragt, den vom Hause der Abgeordneten verworfenen §. 13 a., betreffend die Erhebung des Einzugsgeldes in den Landgemeinden, wieder aufzunehmen. Da indessen in dieser Beziehung dem Herrenhause ein besonderer Antrag vorgelegt ist, so wird diese Petition der betreffenden Kommission als Material für den beregten Gegenstand überwiesen.

Es folgt der Bericht der Finanz-Kommission über den sechsten Jahresbericht der Staatsschulden-Kommission. Nach diesem Berichte war der Zustand der Staatsschulden am Schlusse des Jahres 1854 folgender: A. die verzinsliche Schuld und zwar 1) die allgemeine betrug am Ende des Jahres 1853: 161,301,985 Thlr. 14 sgr. 7 pf.; 2) die provinzielle: 6,196,731 Thlr. 11 sgr. 7 pf.; 3) die der Eisenbahnen: 19,019,737 Thlr. 15 sgr.; 4) dazu trat die im Jahre 1854 aufgenommene Anleihe mit 15,000,000 Thlr., zusammen: 201,818,454 Thlr. 11 sgr. 2 pf. Von der verzinslichen Schuld wurden im Jahre 1854 getilgt: 4,989,880 Thlr. 12 sgr. 6 pf, und es bleiben daher noch: 196,828,570 Thlr. 28 sgr. 8 pf, wozu B. die unverzinsliche und unverändert gebliebene Schuld von 30,842,347 Thlr. hinzutritt. Am Schlusse des Jahres 1854 betrug also die gesammte Staatsschuld: 227,670,917 Thlr. 28 sgr. 8 pf. Die Kommission stellt den Antrag: die Erwartung auszusprechen, daß die Staats-Regierung den beiden Häusern des Landtages eine Vorlage über die Verwendung der durch Präklusion gewonnenen 308,910 Thlr. Kassen-Anweisungen und 85,626 Thlr. Darlehnsscheine zugehen lassen werde.

Der Regierungs-Kommissar Geh. Rath Melle giebt an, daß diese Summen an den Staatsschatz abgeliefert seien und rechtfertigt dies Verfahren. Eine Verwendung der Summen werde nur mit Zustimmung der Landesvertretung vorgenommen werden und empfehle er deshalb die Ablehnung des Antrages.

Herr Brüggemann ist der Ansicht, daß, da diese Summe nicht zu dem Zwecke, den die Landesvertretung bewilligt, nämlich zur Einlösung der alten Kassenscheine, verwendet worden wäre, über eine andere Verwendung die Zustimmung beider Häuser hätte eingeholt werden müssen. Er empfiehlt deshalb die Annahme des Antrages. Der Antrag wird vom Hause angenommen. Schließlich genehmigt das Haus die Etats-Ueberschreitungen in dem Ausgabe-Etat des Herrenhauses im Jahre 1855 mit 1702 Thlr. 19 sgr. 9 pf. — Nächste Sitzung: 28. März.

Die „Voss. Z." schreibt: Wir haben im Laufe einer langen Reihe von Jahren so manches Leichenbegängniß in unsern Mauern gesehen, welches die ausgedehnteste Theilnahme weckte; manches sogar, welches als Bezeichnung eines geschichtlich denkwürdigen Tages überhaupt, oder doch als eines für die Geschichte unserer Vaterstadt unvergeßlichen dasteht. Bei keinem aber hat sich die allgemeine menschliche Theilnahme von den höchsten Spitzen der Gesellschaft an, bis zu ihrer breiten Grundlage des Volkes so ausgedrückt, wie bei dem, welches uns gestern das düstere Schauspiel darbot! Denn nicht der Tod allein war es, sondern die Weise des Todes, wodurch die Gemüther so tief bewegt, so im Innersten erschüttert wurden! Nicht darüber wollen wir sprechen! Wie schon der Redner am Sarge sich ausdrückte, Schweigen ist das beredtste Wort. Nur einiger individuellen Eindrücke rein menschlicher Züge der Feier wollen wir gedenken, zur Vervollständigung des Bildes, welches die bereits gegebene, ausführliche Schilderung von der würdigsten äußern Anordnung und von den ergreifenden Vorgängen dabei gegeben hat. Die Straßen wimmelten von einem schwarzen Gedräuge, über dem ein düstres Murmeln schwebte. In der Nähe des Trauerhauses sammelte sich die Menschenmasse so an, stopften sich die Wagen dergestalt, daß es bei aller sorgfältigen Aufrechterhaltung der Ordnung nur mit Mühe und Anstrengung möglich war, bis zu dem Eingange zu gelangen. In der Hausflur drängten sich die Theilnehmer, die nicht so rasch zu der Wohnung hinaufgelangen konnten, weil auch die Treppe dicht besetzt war. Da ertönte der Ruf: „Der König kommt!" Für die meisten war dies eine Nachricht von überraschendem Eindruck, die aber dem Ernst der Stunde noch ein viel schwereres Gewicht verlieh. Der König! . . . . . in Seinem persönlichen Erscheinen außer bei den Begräbnissen der höchsten Personen etwas ganz Ungewöhnliches, gab durch Seine Anwesenheit der Thatsache eine Würdigung, welche tief empfunden werden mußte. Von beiden Seiten wurde zurückgetreten, um eine Bahn frei zu machen. Indeß war der Ruf noch zu früh ertönt. Es kamen zwei andere Männer, deren Erscheinung tief bewegen mußte; zwei Greise. Der erste war der General Wrangel, der mit ernsten Zügen durch die Versammlung hinschritt, der zweite Alexander von Humboldt, den seine sechsundachtzig Jahre nicht hinderten, diese Pflicht der Pietät zu erfüllen. Allmählich erreichten jetzt alle in der Hausflur versammelt Gewesenen die oberen Räume, wo der Sarg des Hingeschiedenen aufgestellt war. Der Anblick der ganz mit Theilnehmenden erfüllten Gemächer war ein feierlich erhebender. Denn was nur unsere Vaterstadt an Männern, bedeutungsvoll durch Rang, Stand, Herz, Geist und Bildung besitzt, war hier vereinigt, um eine Trauer zu theilen, die Jedem ins tiefste Herz drang; auch wohl, um ihrer Meinung über das Ereigniß den offnen Ausdruck zu geben. Der Bericht hat das Einzelne über diese Versammlung mitgetheilt; wir unterlassen es daher. Ein Gefühl, welches Alle durchdrang, machte dieselbe zu einer völlig Gleichen, wie weit auch die äußeren Unterschiede der Lebensstellung obwalteten. — Um halb neun Uhr erschien der König. Unaussprechlich ist das Gefühl, welches Alle bei dem Anblick des Monarchen ergriff; seine Züge redeten eine unverkennbare Sprache! S. M. begab sich ins Gemach zur Linken. Bald vernahm man von dorther Laute des Schmerzes, die in die Seele schnitten! Wenige Minuten später schritt S. M. durch die im tiefsten Schweigen gebeugte Versammlung. Gleich darauf, — es war ein Anblick, den Jeder, welcher der erschütterte Zeuge desselben gewesen, sein ganzes Leben in der Erinnerung bewahren wird, — gingen die leidtragenden Frauen durch die Gemächer nach dem Saale, wo der Sarg stand. Sie gingen? — sie schwankten, obwohl sich gegenseitig führend und stützend, mit fast einbrechenden Knieen! Lautes Schluchzen und Jammertöne brachen das Herz! Eine der Wehklagenden, die letzte, sank überwältigt in die Knie, und nur die Hülfe hinzuspringender Anwesenden erhielt sie aufrecht. Kein Auge konnte trocken bleiben in diesem Augenblick! Die festesten, die ältesten Männer, die ein ganzes, langes Leben mit seinen herben Ereignissen und schweren Wechselfällen verhärtend an sich vorübergehen sahen, brachen in Thränen aus. — — Von der Rede am Sarge wollen wir nur sagen, daß sie das Ereigniß mit Würde, Milde, und dennoch mit der Gewissenhaftigkeit behandelte, die der geistliche Stand allen Verhältnissen der Welt gegenüber zu bewahren sich selbst schuldig ist. Für das treue Bild des Dahingegangenen, welche sie zeichnete, wird jeder Hörer dankbar geworden sein. Mit besonderer Rührung erfüllte ein Umstand: die Erwähnung, daß der nächste Palmsonntag ein heiliger Familien-Festtag für die schwer Betroffenen sein sollte, an dem sich beide Eltern zur christlichen Einsegnung einer Tochter nach dem von Berlin entfernten Aufenthalt derselben zu begeben gedachten. — „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe!" Nach der Rede, nachdem Se. Majestät schweigend, aber in ernster Stille nach beiden Seiten grüßend durch die Versammlung geschritten waren, wiederholte sich das herzzerreißende Schauspiel von zuvor durch die Rückkehr der Frauen.

Der Schmerz war nicht erschöpft in seiner Heftigkeit, und es mußte die Sorge um die Leidenden erwachen. Die Versammlung verließ die Gemächer, um sich dem Zuge anzureihen.

Der so unerwartet aus dem Leben geschiedene Ober-Regierungsrath Dr. Georg Wilhelm v. Raumer, welcher eine Reihe der wichtigsten und mit Allerhöchstem Vertrauen bekleideten Aemter verwaltete, indem er vortragender Rath im Ministerium des kön. Hauses mit unmittelbarem Vortrage vor Sr. Maj. dem Könige, sowie in Verwaltungs-Angelegenheiten des königl. und prinzlichen Fidei-Kommisses, ferner Geschäftsführer des unter Ihrer Maj. der Königin stehenden Louisenordens, auch (seit 1844) Mitglied des Staatsrathes, insbesondere in den Abtheilungen für auswärtige Angelegenheiten und das Innere, sowie Mitglied der General-Ordens-Kommission war, ist zu Anfange dieses Jahrhunderts in Berlin geboren, Sohn des im J. 1833 verstorbenen wirkl. Geh. Rathes und Direktors der Archive Carl Georg v. R., welchem Amte er späterhin selbst eine Zeit lang vorstand. Nachdem er das Friedrichs-Werdersche Gymnasium absolvirt hatte, studirte er in Göttingen, Berlin und Heidelberg die Rechte, trat 1823 als Auskultator beim hiesigen Stadtgericht ein, wurde 1825 Referendarius beim Kammergericht, und sah sich durch das daselbst aufbewahrte kurmärkische Lehnsarchiv auf das Studium der brandenburgischen Geschichte hingeleitet. 1827 zum Kammergerichts-Assessor ernannt, wurde er 1829 Hülfsarbeiter im Finanz-Ministerium, 1833 Regierungs-Rath und vortragender Rath bei der Archiv-Verwaltung und im Hausministerium, 1839 bei Gelegenheit des Reformations-Jubiläums an der Universität Berlin zum Dr. juris creirt und im folgenden Jahre in den Staatsrath berufen. Er war außerdem Mitglied des Kirchenvorstandes der Matthäi-Kirchengemeinde. Der Verstorbene hat sich als gelehrter und diplomatischer Schriftsteller einen geachteten Namen erworben, so schrieb er schon 1830 „Ueber die älteste Geschichte und Verfassung der Kurmark Brandenburg." Dieser Schrift folgte der „Codex diplomaticus Brandenburgensis continuatus", 1831—33, 2 Bände 4.; die Herausgabe der „Mémoires originaux sur le régne et la cour de Frédéric I., roi de Prusse, par le Comte de Dohna"; die „Regesta historiae Br." nebst Charten und Stammtafeln, so wie andere Schriften und Aufsätze in v. Ledebur's Archiv, märkischen Forschungen u. a. Zeitschriften.

Nach einer Mittheilung, welche die Vertreter des Kriegsministers in der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses bei Berathung des Militair-Etats gemacht haben, hat der Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, sich schon zu Anfange des vorigen Jahres bereit erklärt, die ihm wiederholt angetragene Stelle eines Armee-Bischofs zu übernehmen, und es ist bereits im Februar v. J. bei der päpstlichen Kurie durch die königliche Gesandtschaft beantragt worden, für denselben das Breve Behufs Uebertragung der Fakultäten eines Armee-Bischofs anfertigen zu lassen. Das ist indeß bis jetzt noch nicht geschehen. Dem Kriegsministerio ist der Grund der Verzögerung nicht bekannt. Man hofft jedoch, daß dieselbe bald erledigt sein werde, um die Organisation der katholischen Militairgeistlichkeit, die bisher eine provisorische ist, zu einer definitiven zu machen.

Das Obertribunal hat folgende für Ehefrauen höchst wichtige Entscheidung getroffen. Ein Kontumazialerkenntniß, welches eine Frau bei Vermeidung der Wechsel-Exekution verurtheilt, spricht dadurch keineswegs aus, daß der bei Wechselschulden der Frauen gemäß Art. 2 Nr. 3 der deutschen Wechselordnung der Regel nach unstatthafte Wechsel-Arrest ausnahmsweise statthaft sei, um so weniger, da der Wechselarrest nicht die einzige Eigenthümlichkeit der Wechsel-Exekution abgiebt. Der Personal-Arrest kann deshalb nicht ohne Weiteres auf Grund eines Kontumazial-Erkenntnisses eintreten, vielmehr muß, falls die Frage streitig ist, ob eine Ehefrau zur Zeit der Ausstellung des Wechsels eine gewerbetreibende Frau gewesen, darüber unter den Parteien erörtert und entschieden werden. Jedenfalls hebt ein solcher Einwand den Personalarrest vorläufig auf.

Der bekannte Redakteur der „Zeitung des Judenthums", Rabbiner Dr. Philippson in Magdeburg, hat an den Kaiser der Franzosen folgende Adresse gerichtet: „Sire! Napoleon I., der unsterbliche Heros, hat auf den Schwingen seiner siegreichen Adler den Juden von Europa die Menschen- und Bürgerrechte gebracht. Sein Andenken wird deshalb auf immer von uns gesegnet. Aber er hat noch mehr gethan. Er hat das Sanhedrin in Paris zusammenberufen, und in dessen zwölf Entscheidungen dem socialen Fortschritt des jüdischen Stammes ein sicheres Fundament für immer und für alle Orte geschaffen. Frankreich und die andern Länder Europa's, auf welche der Genius des großen Kaisers gewirkt, haben hierbei abermals erfahren, wie die Politik der Gerechtigkeit jederzeit auch die nutzbringendste ist. Die Israeliten Frankreichs haben seitdem eine Reihe Männer aus ihrer Mitte hervorgehen sehen, welchen die Herrscher Frankreichs verdiente Auszeichnung ertheilt haben. Sire! der Kongreß, welcher der Welt den Frieden wieder geben soll, versammelt sich um den Thron Ew. Majestät. In Ihrer Hand, Sire, liegt die Entscheidung über das Schicksal des Abend- und Morgenlandes. Das Wort Ew. Majestät ist das bestimmende. Von diesen, ewig denkwürdigen Verhandlungen, wird die Geschichte die Wiedergeburt des Orients datiren. Diese sind auch bestimmt, die Verhältnisse der Rajahs in den Staaten des Sultans zu regeln. Auch die Rajahs sollen berufen sein zur gesetzmäßigen Freiheit und politischen Gleichberechtigung. Sire, im Namen der deutschen Israeliten, die ich hierin, wie schon öfters, vertrete, erscheine ich zu den Füßen des Thrones Ew. Majestät mit dem Gesuche: in den Bestimmungen des Kongresses über die Rajahs in der Türkei keine Unterscheidung dem religiösen Bekenntniß nach eintreten zu lassen, sondern auch die israelitischen Rajahs in die Wohlthaten des Vertrags einzuschließen. Sire, wie Napoleon I. den Israeliten des Abendlandes die sociale Erhebung gebracht, so würdige sich Ew. Maj., den Israeliten des Morgenlandes die Fesseln zu brechen. Die Entscheidungen des Pariser Sanhedrins, maßgebend für die Israeliten des Occidents, müssen es auch werden für die Israeliten des Orients. Das große Werk, welches Napoleon I. begonnen: sein ruhmgekrönter Nachfolger vollende es! Ist es doch einsichtlich, daß erst dann der Orient an das Prinzip und die Verwirklichung der Gleichberechtigung auch für die Christen sich gewöhnen werde, wenn er keine Menschenklasse mehr vor sich sieht, welche eine niedere sociale Stufe einnimmt. Sire, ich wage es, vor Ew. Majestät das Wort der heiligen Schrift auszusprechen: „Gerechtigkeit führet zum Leben!" Für das Leben Ew. Majestät werden sich auch die Gebete von Millionen jenes alten Stammes erheben, welcher der Welt die Religion gegeben; sie werden sich erheben, daß der Gott der Liebe und Gerechtigkeit insonders Ihre Maj. die Kaiserin segne, und beistehe, daß sie unter seinem Schutze Ew. Majestät baldigst das höchste Glück des Menschen bereite! Der ich mit der tiefsten Ehrfurcht verharre 2c."

Oesterreich.

Wien, 12. März. Die Bülletins, welche seit zwei Tagen in den hiesigen diplomatischen und finanziellen Kreisen über das Fortschreiten der Pariser Konferenzverhandlungen ausgegeben werden, deuten darauf, daß die vielgefürchtete Krise, deren Eintritt man von verschiedenen Seiten für diese Woche prognosticirte, zum größten Theile im Augenblicke bereits glücklich überstanden sei. Gleichzeitig tragen diese neuesten Pariser Nachrichten so sehr den Stempel der Wahrscheinlichkeit und Verläßlichkeit an sich, daß man mit vollster Berechtigung schließen darf, es sei bereits der Moment gekommen, den die Konferenz-Bevollmächtigten nicht mehr für unzeitig erachten, um so manches Wörtlein aus der Schule schwatzen zu dürfen. Wie anders wäre es möglich, daß man hier sogar Stimmen, welche nur selten sich vernehmen lassen, aber desto mehr als Gewähr für das Positive ihrer Aeußerungen gelten dürfen, die sorgenvolle Frage wegen Nikolajeff als gänzlich geregelt und erledigt bezeichnen hört? England hat sich gefügig gezeigt, und Rußland braucht nunmehr zur Zerstörung der Werften von Nikolajeff nicht selbst Hand anzulegen. Man hat die goldene Mittelstraße gefunden und mit dieser sich begnügt. Die künftigen Konsuln Englands, Frankreichs und Oesterreichs werden in Nikolajeff darüber zu wachen haben, daß die russische Kriegsflotte von den dortigen Werften keinen Zuwachs erhalten solle. Auch die Nordseite Sebastopols ist für Rußland als gerettet anzusehen. Eine Reduktion der Wehrkräfte ihrer Forts auf jenes Maß, welches für die Armirung solcher Castelle genügt, welche gewöhnlichen Handelshäfen, wie beispielsweise jenen von Triest, Genua 2c. zum Schutze dienen, war der einzige Ausweg, der gefunden werden konnte, um dem Zerstörungswerke von Sebastopol das noch mögliche Ziel zu setzen. Noch mehr Garantie für die glückliche Umschiffung der gefährlichsten Klippen bietet gleichzeitig das von den russischen Bevollmächtigten bereits gemachte Zugeständniß, daß sämmtliche Häfen des Schwarzen Meeres sämmtlichen Handelsflaggen offen bleiben sollen. Da nun Sebastopol in diese sämmtlichen Häfen mit einbegriffen ist, so fällt ja dadurch der Charakter eines Kriegshafens, der sonst sämmtlichen Flaggen anderer Nationen verschlossen bleibt, von selbst hinweg. In diesem Falle wäre es wirklich des Guten zu viel begehren, wenn man noch die Rasirung seiner Nordforts beantragen würde. Zum großen Glücke ist England minder diffizil geworden; auch dies hat seine guten Gründe. Ueberhaupt dürfte die nicht gar zu lange Zeit der Pariser Konferenzen nebst der Restituirung des Friedens so Manches zu Tage fördern, was wir vorläufig als eine neue Gruppirung der europäischen staatlichen Beziehungen rücksichtlich ihrer minderen oder größeren Freundlichkeit bezeichnen wollen. Eins scheint schon jetzt klar zu sein, daß es lange Zeit brauchen dürfte, ehe die Beziehungen Rußlands und Oesterreichs zu einander wieder jenen Charakter annehmen werden, den sie einige Jahre vor Ausbruch der orientalischen Krise, wenigstens dem oberflächlichen Scheine nach, gehabt haben. Nicht etwa daß Oesterreich seinem Nachbarn gegenüber eine andere Position einzunehmen Miene macht, vielmehr ist es das Petersburger Kabinet, welches aus einzelnen kleinen Thatsachen sich schon jetzt verräth, daß es nicht leicht eine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen zu lassen sich anschickt, um für die Haltung Oesterreichs in den verflossenen letzten drei Jahren Revanche zu nehmen. Ich spreche diesmal sehr allgemein, aber nicht ohne Grund solche Behauptung aus. (H. B. H.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. März. Auffallend ist es, daß, während die Friedens-Konferenzen in Paris statt finden und die halbe Welt wenigstens an die Herbeiführung eines baldigen Friedens glaubt, die Stimmung in Stockholm eine immer kriegerischere wird. Allgemein wird laut behauptet, daß wir uns noch mit einem näher und bestimmter ausgedrückten Vertrage, als der vom 21. November v. J. ist, an die Westmächte anschließen müßten, da sich gerade jetzt die Gelegenheit biete, mit den Russen die lang' verjährte Rechnung auszugleichen, ja, daß vielleicht nie für Schweden eine so günstige Zeit kommen werde, das verrostete Schwert mit Erfolg gegen Rußland zu zücken. Daß unsere Regierung sich ernstlich mit diesem Gedanken beschäftigt, geht deutlich aus den fortdauernden Rüstungen hervor; ja, sie ist sogar insgeheim beschäftigt, bis zum Ende d. M. die ganze Armee komplet zu machen. Laut den militairischen Ausweisen besteht nun unsere Armee aus 85,000 Mann Infanterie, 5580 Mann Kavallerie und 4690 Mann Artillerie, zusammen also aus 95,270 Mann. Kommt zu dieser Summe noch die Nationalbewaffnung der Insel Gothland mit 9000 Mann und die übrige Nationalmiliz im Lande mit 14,000 Mann hinzu, so ergiebt sich ein Stand von 118,270 Mann guter Truppen, die sich herzlich freuen würden, ins Feuer gegen die verhaßten Russen geführt zu werden. Die Verabschiedung und Ausmusterung der alten oder überhaupt untauglichen Offiziere geht rasch vorwärts. Gleiches geschieht bei der Flotte. Die Linienschiffe, so sagte mir heute ein Marine-Offizier, sollen binnen Kurzem alle mit der Schraube versehen werden. — Der dänische Gesandte an unserem Hofe, Graf v. Scheel-Plessen, hatte gestern eine lange Audienz beim Könige. (Kein Zweifel, daß die schwedischen Rüstungen mehr zu Rußlands Friedensliebe beitragen, als die österreichischen Armee-Reduktionen.) (K. Z.)

Provinzielles.

+ **Belgard,** 14. März. Sturm, Schneetreiben und rauhe Witterung sind seither bei uns an der Tagesordnung gewesen, und heute haben wir bei scharfem Nordwest und klarstem Sonnenschein 7° Kälte. Daß bei einem solchen Temperaturwechsel der Gesundheitszustand unter den Menschen kein günstiger sein kann, lehrt die Erfahrung, und seit 14 Tagen sind typhöse und hitzig nervöse Krankheiten in Belgard an der Tagesordnung, die denn auch unter Jung und Alt reichliche und durch Schlaganfälle plötzliche Opfer erheischten. Die Feldarbeiten sind wieder eingestellt, und werden wir wohl weiße Ostern zu erwarten haben.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 15. März. Die heute hier stattgefundene General-Versammlung der Aktionäre der Stettiner Stromversicherungs-Gesellschaft hat folgende Beschlüsse gefaßt: Die Gesellschaft zahlt pro Aktie von 200 Thlr. Nominalwerth, wovon 50 Thlr. baar eingezahlt sind, 2 Thlr. Zinsen und 16 Thlr. Dividende. Das Geschäft soll auf alle Strom- und Binnengewässer ausgedehnt und auch Versicherungen gegen Seegefahr übernommen werden. Zu diesem Zwecke wird das Aktienkapital um das Dreifache, d. i. bis auf 450,000 Thlr., erhöht, doch vorläufig nur das zweite Drittel der erhöhten Summe in Aktien ausgegeben werden. Jeder Aktionär erhält eine neue Aktie zum Pari Course. Endlich ist die Umarbeitung der Statuten beschlossen worden.

Vermischtes.

* Die D. A. Z. erzählt eine Schreckensgeschichte aus Syrakus, die ganz geeignet ist, wieder einmal zu beweisen, daß die Handlungen des Schicksals alle Schauerdichtungen, phantasiereiche Roman- und Tragödienschreiber an Drastik übertreffen. Ein durch die letzte Wassersnoth um Habe und Gut gekommener Landmann aus der Umgegend von Messina, welcher im Dezember von dort ausgewandert war und 5 Miglien von Syrakus eine Inspektorstelle auf einem kleinen Landgute erhalten hatte, verliebte sich in die Tochter seines Prinzipals, fand Gegenliebe und trug endlich bei dem Vater um die Hand des Mädchens an. Seine Bitte ward abschläglich beschieden, und ihm dabei sogleich unter den kränkendsten Ausdrücken bedeutet, daß er seines bisherigen Dienstes enthoben sei. Noch an demselben Tage mußte er von dannen. Diese Trennung der Liebenden vermehrte jedoch nur die Sehnsucht, einander zu besitzen; sie fanden durch Vermittelung einer Magd Gelegenheit, sich heimlich sehen und sprechen zu können, und endlich ward ein Mönchpriester gewonnen, welcher über das junge Paar heimlich den Segen sprach. Die neuen Ehegatten verabredeten hierauf, mit einander nach dem Königreich jenseit der Meerenge, wo dem Liebenden in Capua ein begüterter Oheim wohnte, zu entfliehen, und diese Flucht ward am 13. Februar denn auch wirklich ausgeführt. Doch noch hatten die Fliehenden sich kaum tausend Schritte vom Hause entfernt, als die junge Frau plötzlich von einer Apoplexia sanguinosa heimgesucht wurde und leblos zu den Füßen ihres Gatten niedersank. Letzterer eilte zur nächstgelegenen Tagelöhnerwohnung, um Hülfe zu schaffen; während aber das Weib des Insassen sofort dem Platze des Unglücks zulief, rannte ihr Mann nach dem Schlosse, machte dort Lärm und theilte das Vorgefallene mit. Der Vater der Entflohenen, vor Wuth und Schmerz außer sich gerathend, riß seine Flinte von der Wand, befahl seinen Leuten, ihm zu folgen und auch sämmtliche Hunde mitzunehmen, damit der Entführer nicht entwischen könne, an welchem er ein schreckliches Exempel statuiren wolle. — Denselben erblickend, legte er sogleich die Flinte an, um ihn — seiner Aussage nach — durch einen Schuß in die Beine zur Flucht untauglich zu machen. Die Kugel ging aber fehl und zerschmetterte den Kopf des Tagelöhner-Weibes, deren Gatte darüber so in Wuth gerieth, daß er sich auf seinen Herrn warf und diesen erdrosselt haben würde, wenn nicht eine der Doggen ihn zu Boden geworfen hätte. Nun fielen Herr und Knechte über den Entführer her, ihn so lange mit Stangen und Knütteln schlagend, bis er ohnmächtig neben seiner Gattin niederfiel. Man schleppte ihn auf das Schloß, wo er in Folge der vielen erhaltenen Wunden, und ohne, daß ihm ärztlicher Beistand geworden, noch in derselben Nacht verschied; auch der Tagelöhner, um den sich Niemand bekümmert hatte, ward am andern Morgen als Leiche gefunden; die Dogge, welche den Niedergeworfenen nicht wieder emporlassen wollte, hatte ihm, der sich von ihr zu befreien gesucht, die Gurgel durchbissen; er hinterläßt sechs Kinder, von denen das älteste erst acht Jahre zählt. Die von dem Schlagfluß betroffene junge Frau erholte sich wieder, ward aber, als man am 16. Februar ihren Vater verhaftete und sie das unglückliche Ende ihres Gatten vernahm, wahnsinnig, verfiel in Tobsucht und mußte mit der Zwangsjacke bekleidet werden. Der Gutsbesitzer, zur Untersuchung in die Citadelle geführt, hat sich bereits erdrosselt; sein Vermögen fällt dem Fiskus anheim. —

Börsenberichte.

Stettin, 15. März. Witterung: Helle klare Luft. Temperatur + 3°. Wind O.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 20 W. Weizen. 16 W. Roggen. 2 W. Gerste. 1 W. Erbsen. 3 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 84 bis 92, Roggen 78—80, Gerste 56—58, Erbsen 80—84 Rt. pr. 25 Scheffel, Hafer 38—40 pr. 26 Scheffel. Stroh pr. Schock 8½ bis Rt. Heu pr. Ctr. 21—24 sgr.

An der Börse:

Weizen, sehr fest, loco geringer 78pfd. pr. 90pfd. 90 Rt. bez., 80.90pfd. 94 Rt. bez., 81.90pfd. 95 Rt. bez., 86.90pfd. 105 Rt. bez., 1 Anmeldung 88.90pfd. 108 Rt. bez., pr. Frühjahr 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 108, 110, 108 Rt. bez. u. Gd., 110 Br., 84.90pfd. 98 Rt. Gd., 100 Rt. Br., pr. Juni-Juli 88.89pfd. 110, 108 Rt. bez.

Roggen, etwas fester, loco ohne Umsatz, 82pfd. pr. Frühjahr 73½, 73 Rt. bez., 73½ Rt. Br., pr. Mai-Juni 73 Rt. Gd., 73½ Rt. Br., pr. Juni-Juli 71 Rt. Br., pr. Juli-August 68 Rt. Br.

Gerste, loco 75.76pfd. pr. 75pfd. 59 Rt. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. große pomm. 57½ Rt. Gd., pr. April-Mai 75pfd. effektiv 57 Rt. bez.

Hafer, loco 54.52pfd. 34½ à 35 Rt. bez., pr. Frühjahr 50 bis 52pfd. excl. poln. und preuß. 34½, ¾, 35 Rt. bez. u. Br., 34¾ Rt. Gd.

Erbsen, loco kleine Koch- 86 Rt. bez.

Leinöl incl. Faß 14⅙ Rt. Br.

Rappkuchen 2 Rt. Br.

Rüböl, zu steigenden Preisen gehandelt, loco 17—17$\frac{1}{12}$ Rt. bez., pr. April-Mai 17¼ Rt. bez. u. Gd., pr. Sept.-Okt. 14⅚ bis 15 Rt. bez., Br. u. Gd.

Spiritus, gut behauptet, loco ohne Faß 13¼ % bez. u. Br., pr. Frühjahr 13¼ % Br, 13⅜ % Gd., pr. Mai-Juni 13 % bez. u. Br., 13⅛ % Gd., pr. Juni-Juli 13 % Br., 12⅞ Gd., pr. Juli-August 12¾ % Gd.

Actien: Union-Promessen 101 Gd., 101½ Br. Germania-Promessen 101 bez., 101¼ Br., do. Lieferung 101¾ bez. Neue Dampfer-Compagnie I. Serie 108 Br., II. Serie 110 Br. National-Versicherungs-Gesellschaft 122¼ pr. Cassa bez.; auf Lieferung pr. ultimo Mai incl. Dividende 123½ bez. Pommerania 110¼—110½ bez., 110½ Br. Berlin-Stettiner auf Lieferung pr. ultimo Mai 157 bez.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 15. März, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuld-Scheine 86¾ bez. Prämien-Anleihe 3½ % 114 bez. Berlin-Stettiner 160½ bez. Stargard-Posener 97½ bez. Köln-Mindener 168½ bez. Rheinische 115¾ bez. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 177 bez. London 3 Mt. 6. 23.

Roggen pr. März 76, 76¼ Rt. bez., pr. Frühjahr 75, 75¾ Rt. bez., pr. Mai-Juni 74¾, 75 Rt. bez.

Rüböl loco 17⅔ Rt. Br., pr. März-April 17⅔ Rt. bez., pr. April-Mai 17⅔, ⅓ Rt. bez.

Spiritus loco 26½ Rt. bez., pr. März-April 27½, ¼ Rt. pr. April-Mai 27½, ¾ Rt. bez., pr. Mai-Juni 28 Rt. bez.

London, 14. März. Englischer Weizen 3 à 4 s höher, guter alter fremder 2 s do., fremder neuer und alter Donau 3 à 4 s do. Mehl 3 à 4 s do.

Amsterdam, 14. März. Weizen, 5 fl. höher, lebhaft. Roggen, 5 fl. höher, still. Rapps pr. Frühjahr 100 £. Rüböl pr. Frühjahr 50 fl.

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.